Der Gesellschafter.

Den 15. November 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 11. November. Von dem Chef des Departements des Innern ist am 8. dieses Monats an die Mitglieder des am 10. August 1849 gewählten ständischen Ausschusses die Einladung ergangen, ihren Platz in diesem Ausschuß einzunehmen. Wir hören, daß der Präsident der Ständeversammlung von 1849, Rechtskonsulent Murschel, dieses Ansinnen abgelehnt hat, weil er die Reaktivirung des ständischen Ausschusses vom 10. August 1849 für verfassungswidrig hält. — Der Präsident der früheren Kammer der Standesherren, Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, befindet sich in diesem Augenblicke leidend zu Meran und es ist daher noch zweifelhaft, ob er dem Rufe, den Ausschuß vom zehnten August 1849 zu präsidiren, Folge zu leisten vermag. — Gestern Abend zwischen sechs und sieben Uhr wollten sich drei Soldaten vom 4. und 5. Infanterieregiment von Cannstatt hieher begeben. Als solche in die Nähe der Cannstatter Brücke kamen, bog der Eine von der Dunkelheit der Nacht getäuscht zu frühe links ein und verschwand sogleich in den Fluthen. Der Zweite, welcher dies bemerkte und ihn wahrscheinlich retten wollte, hatte dasselbe Schicksal. Beide wurden zwar sogleich aus dem Wasser gezogen, konnten aber nicht mehr zum Leben gebracht werden. — Vor einigen Tagen hat ein junger Mann aus dem obern Schwarzwald, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, einen etwas mehr als lustigen Streich gemacht. Er miethete ein schönes Pferd bei Stallmeister Fritz, angeblich zu einem Spazierritt, und machte sich mit demselben aus dem Staube. Aber Fritz war noch zeitig gewarnt worden und hatte Spur von dem eingeschlagenen Springinsfeld. Er setzte ihm nach und erreichte ihn im Sigmaringischen, wo er Pferd und Reiter fest nahm. — Vom 10. Nov. Man erwartet hier badische Kommissäre für definitiven Abschluß, betreffend die Unterhandlungen über die Eisenbahnverbindung mit dem Großherzogthum Baden. Gott gebe, daß endlich dieses dringende Bedürfniß der beiden Staaten befriedigt werde. — Diesen Vormittag nach 11 Uhr passirten sämmtliche Truppen der hiesigen Besatzung die Musterung von S. M. dem König auf dem Schloßplatz. Oberst v. Wiederhold ist vorgestern Abend von Wien nach München, wohin er Behufs militär. Konferenzen abgeschickt war, zurückgekommen. — Gegen den Ausschuß der verfassungsberathenden Landesversammlung soll von der Regierung Klage beim Gerichtshof in Eßlingen erhoben worden seyn, wobei namentlich der in der Adresse an den König dem Ministerium gemachte Vorwurf als „verfassungsbrüchig" hervorgehoben worden seyn soll. — Es wird hier versichert, Gottfried Kinkel sey auf seiner Flucht lezten Sonntag in Stuttgart gewesen, von wo er von vertrauten Freunden begleitet mit der Eisenbahn nach der Schweiz weiter gereist sey — Die verschiedensten Gerüchte kursiren, welche die Flucht von Oben her begünstigt darstellen.

Bestimmten Nachrichten zufolge erscheint in den nächsten Tagen eine königliche Verordnung, welche das Militär-Einsteher-Institut wieder einführt.

Hohenasperg, 11. November. Morgen werden 300 Mann und 6 Offiziere Infanterie hier erwartet. Reiterei soll in den Dörfern Asperg, Tbamm, Eglofsheim und in Markgröningen untergebracht werden, da in Ludwigsburg kein Raum vorhanden. Lezten Freitag sind 2 Mann von der Disciplinarkompagnie auf einem Spaziergang ins Dorf desertirt; man ist ihnen noch nicht auf der Spur.

Das deutsche Volksblatt schreibt vom obern Neckar: Ich kann die Befürchtung nicht unterdrücken, daß unserm Schwarzwalde bei Aburtheilung von Rau und Konsorten ein Spektakel bevorstehen möchte, wenn nicht in Rotweil militärische Vorsorge getroffen wird.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Karlsruhe vom 9. November wird geschrieben: Kriegsgerüchte durchziehen die Stadt. Die Preußen, heißt es, haben Absichten auf Württemberg. Sie wollen bei Bretten die Granze besetzen. Als Thatsache kann ich ihnen melden, daß kürzlich preußische Offiziere auf württembergischen Boden Rekognoscirung angestellt haben. König Wilhelm ließ über den Grund dieses auffallenden Vorgangs beim General von Schreckenstein anfragen. Dieser wußte natürlich nichts von der Sache. Der König soll ihn noch verwarnt haben mit dem Beifügen, die schwäbischen Bauern seien grob und die Herren Preußen mögen sich vor ihnen in Acht nehmen; es wäre ihm unangenehm, wenn ihnen Uebles begegnete. Unterem 10. November folgte die Bestätigung, daß die Preußen sich am Neckar aufstellen und die Verbindung mit Rastatt, wohin drei Bataillone Fuseliere zu den dort befindlichen 2500 Mann geworfen werden, unterhalten. Ein badischer Stabsoffizier ist abgereist, um die badischen Truppen aus dem Preußischen zu holen; die Infanterie wird bereits erwartet.

Die badischen Truppen sind aus Westphalen zurück bereits in Mannheim angelangt, wenigstens die beiden Bataillone Infanterie, von denen jedoch jedes etwa 30 Mann krank in Preußen zurücklassen mußte. — Auch ein Theil der badischen Artillerie ist aus Preußen zurück wieder in Karlsruhe eingetroffen. Es fehlt also nur noch die Reiterei. — In Baden ist als Martinibescheerung Kriegszustand und Standrecht auf weitere vier Wochen verlängert worden.

Weinheim, den 10. November. Wie bekannt, liegen gegenwärtig hier zwei Kompagnien vom 1. Bataillon des königlich preußischen 28. Linieninfanterie-Regiments, seiner Zeit in Bruchsal garnisonirend. Von dem dortigen Aufenthalte erzählt ein Offizier, daß ihm nie ein Dienst schwerer gefallen, als der Wachdienst in dem neuen Mannerzuchthaus und daß die gehabten Eindrücke menschlichen

Elends und Leidens ihn nie verlassen würden. Unter anderen Sträflingen traf er auch Theodor Mögling, früher Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule zu Hohenheim. Der Unglückliche näherte sich, auf seinen Krückenstock gestuzt, dem erwähnten Offiziere und bat ihn im Laufe einer kurzen Unterhaltung, der Ueberbringer seines fortdauernden Dankgefühls gegen den preußischen Major v. Bascow seyn zu wollen. Lezterer war seiner Zeit Präsident des Standgerichts in Mannheim und konnte sichs nicht versagen, den zum Tode verurtheilten Theodor Mögling ob der männlichen Offenheit, die er damals beurkundete, seiner Achtung zu versichern, und sich bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge persönlich für dessen Begnadigung zu verwenden. Möchten die Worte jenes preußischen Offiziers, daß man beim Anblick der in Bruchsals Zelleneinsamkeit Trauernden den Feind über dem Menschen vegesse, geeigneten Orts ein Echo finden, und die Stimme des Mitleids wecken und der Gnade. Corvin verbringt seine Strafzeit in strenger Abgeschlossenheit und sperrt sich gegen Besuche.

Sigmaringen, den 12. November. Heute in der Frühe ist der Rest des in Hohenzollern stehenden 27. Regiments bis auf den lezten Mann abgezogen. In Anbetracht der Quartierlast, die wir nun seit 15 Monaten getragen, glauben wir nicht, daß Jemand den Abzug des Militärs bedauert. Auch hegen wir die Ueberzeugung, daß die bürgerliche Ordnung troz des Abzugs der Truppen hier keine Störung erleiden werde, es müßte denn überhaupt wieder eine Revolution in Deutschland entstehen oder wenigstens im südwestlichen Theile desselben.

Die Konst. Zeitung berichtet aus Kassel: Der Kurfürst von Hessen ist von seinem eigenen Schwiegersohne, dem Grafen v. Isenburg-Wächtersbach, der Fälschung angeklagt! Die Einzelheiten dieses neuen Beitrages zur kurhessischen Regentengeschichte sind hiernach folgende: Die Ehe des Grafen v. Isenburg Wächtersbach mit der ältesten Tochter des Kurfürsten wurde immer als eine der glücklichsten im Lande gerühmt, bis die Rückkehr Hassenpflugs nach Hessen, wodurch so manche Familie in Unglück und Elend gestürzt wurde, auch in der gräflich Isenburgschen Familie Anlaß zu unheilvoller Zwietracht gab. Der Graf, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, konnte sich nicht enthalten, laut seine Mißbilligung über das verbrecherische Treiben Hassenpflugs zu äußern und den Kurfürsten zu tadeln, daß er mit einem solchen Menschen gemeinschaftliche Sache mache. Die Gräfin fühlte sich durch diese Aeußerungen beleidigt, und so erzeugte sich eine Spannung, welche in einen förmlichen Bruch ausartete, als die Regierung ihre nichtswürdigen Maßregeln auf die Spitze trieb und alle ehrlichen Männer im Lande zwang, sich offen von ihr loszusagen. Besonders wurde das ehrenhafte Vorgehen des Militärs zu einem Stein des Anstoßes für alle zwischen Recht und Hofgunst schwankenden Männer. Graf Isenburg stellte sich, wie zu erwarten war, auf die Seite des Militärs, während seine Gemahlin es begreiflicher Weise mit ihrem kurfürstlichen Vater hielt. Schon sprach man von einer bevorstehenden Ehescheidung, als vor Kurzem eine Nachricht zur Kunde des Grafen kam, welche, obgleich seit lange in vielen Kreisen bekannt, niemals in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nämlich daß der Kurfürst, zur Verheimlichung der Thatsache, daß seine älteste Tochter (die Gräfin Isenburg) schon vor seiner Ehe mit der Gräfin Schaumburg geboren wurde, durch Bestechung einen Prediger in der Gegend von Fulda zur Ausstellung eines falschen Taufscheins bewogen hat. Graf Isenburg macht jetzt dem Kurfürsten den Prozeß wegen Fälschung des Taufscheins seiner Tochter, da der Graf die Beweise in Händen hat, daß sie vor der Ehe geboren und deßhalb im Lehen nicht erbfähig ist.

Kassel, 6. November. Seit gestern hält sich Lieutenant Georg Bauer vom kurhessischen Artillerieregiment, der sich in der jüngsten Zeit als Haynauscher Adjutant bemerklich gemacht hat, einer von den wenigen, die ihren Abschied nicht gefordert, in besonderen Geschäften hier auf. Heute verbreitete sich die Nachricht, derselbe sei hauptsächlich gekommen, um die noch im Zeughause liegenden etwa 4500 ganz neuen Infanteriegewehre zu entführen. Das Unternehmen stieß auf Schwierigkeiten. Niemand wollte zu diesem Zwecke Kisten verkaufen, deren wenigstens hundert nöthig waren. Bauer ließ zwar dieselben sofort bei einem Schreiner bestellen, erhielt aber von der wegen dieses Gegenstandes eiligst zusammengetretenen Gesammt-Schreinergilde den Bescheid, daß ihm ein Kasseler Schreiner keine Kisten machen werde. Indeß erledigte sich die Sache durch die ihm von Seiten des preußischen Kommandanten zugegangene Verfügung, wonach keine Waffen aus dem seiner Obhut anvertrauten Zeughause entfernt werden dürfen. Bauer hat uns dann wieder verlassen. Die hier fortwährend in hülfsbedürftigem Zustande eintreffenden kurhessischen Beurlaubten werden nach wie vor aus den Mitteln hiesiger Einwohner unterstützt. Jeder erhält Nachtquartier und Verpflegung und wird auf der Eisenbahn weiter spedirt.

Fulda, 10 November. Gestern Nachmittag nach zwei Uhr war es, daß die Bayern und Oestreicher mit dem Generalstab hier einrückten; die Preußen waren schon um 10 Uhr heute Morgen aus der Stadt. Der erste Schritt des Territorial-Kommissärs Scheffer war ein Befehl im Namen des Kurfürsten, den Herren Obergerichtsrath Pfeiffer und Dr. Weinzierl, Mitglieder der aufgelösten Standeversammlung, sowie dem Obergerichtspräsidenten v. Warnsdorf, jedem 50 Mann nebst einem Offizier ins Haus zu legen. Nach diesem Anfang sind die Folgen zu bemessen.

Sicheren Nachrichten zufolge haben die Preußen nicht bloß Fulda geräumt, sondern den Bundestruppen auch den Weg nach Kassel eröffnet. Nur ihre Etappenorte wollen sie frei gehalten haben. Diese freudige Wendung läßt troz des gestrigen unglücklichen Ereignisses Erhaltung des Friedens und Wiedervereinigung Preußens mit Deutschland hoffen. — Zwischen den Bundes- und den preußischen Truppen ist ein 10tägiger Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Berlin, 9. November. Wie verlautet, ist heute bereits eine offizielle Nachricht von einer zwischen Hannover und Preußen abgeschlossenen folgenreichen Konvention hieher gelangt, wonach beide Staaten jeden Versuch, Exekutionstruppen nach Holstein durch ihre Länder marschiren zu lassen, zurückweisen werden. — Am 8. November sind der preußischen Regierung von Seiten der Berliner Kaufmannschaft 14 Millionen Thaler als Anleihen zum Kriege angeboten worden. — Der Zuckersiedereibesitzer L. Jakobs in Potsdam macht heute öffentlich bekannt, daß er 12 gelernte Jäger für den Krieg vollständig auszurüsten bereit sey. Die qualifizirten Personen sollen sich schriftlich bei Herrn Jakobs melden. — Die Rüstungen gehen rasch

voran; 120 Postbeamte sind zur Feldpost beordert. — Vom 9. November. Wichtig ist eine aus London hierher ergangene Kundgebung des englischen Kabinets. Lord Palmerston soll in derselben die Versicherung geben, daß er eine Einmischung Frankreichs oder Rußlands in die Streitigkeiten Deutschlands nicht ruhig hinnehmen werde und für den Fall einer Intervention sich Weiteres vorbehalte.

München, 9. November. Man spricht von einer aus Wien eingetroffenen telegraphischen Depesche, wornach sämmtliche bundesfreundliche Regierungen den diplomatischen Verkehr mit Preußen abbrechen sollen.

Briefe bringen die Nachricht, daß die Vorhut der kaiserlichen Nord-Armee bis Buch am Forst, 1½ Stunden von Koburg, vorgeschoben worden sey. Unaufhörlich wälzen sich die östreichischen Truppenmassen an der Nürnberg-Lichtenfelser Eisenbahnstraße gegen die Gränze der preußenbündlerischen Herzogthümer. Man berechnete das Heer schon auf 30,000 Mann mit 80 Kanonen und noch mehr als so viel sollte in den nächsten Tagen Zuzug kommen.

Rendsburg, 7. November. Bei der feindlichen Armee soll der Zustand täglich trauriger werden; Typhus und andere Krankheiten sind augenblicklich die innern Feinde, wovon die Dänen arg heimgesucht werden. — Oberst v. d. Tann hat bereits einen Nachfolger gefunden. Es ist heute der Ingenieuroffizier Oberstlieutenant Jeß in Kiel zum Chef des Generalstabs ernannt, wonach zu schließen, daß Ersterer entweder nicht zurückkehren, oder wie es kurz vor Abgang desselben verlautete, bei seinem Wiederkommen eine andere Charge begleiten wird. — Heute hat zwischen einer Kompagnie unserer Jäger vom 3. Korps und, wie man erfährt, drei Kompagnien Dänen in und um Breckendorf ein kleiner Kampf stattgefunden, wovon das Resultat in so weit bekannt, daß die Unsrigen den Platz behauptet haben.

Seligenstadt, 9. November. Am zweiten Pfingstfeiertage dieses Jahrs ging die Ehefrau des hiesigen Schiffers Johann Acker am Mainufer spazieren, als sie plötzlich den Hilferuf eines Knaben vernahm. Der sechsjährige Sohn eines hiesigen Bürgers war von einem Floß in den Main an dessen tiefster Stelle gefallen. Ohne sich zu besinnen, und die Gefahr nicht achtend, sprang die muthige Frau in den Strom und es gelang ihr glücklich, das untergehende Kind zu erfassen. Nach mehrmaligem Untertauchen und mit Anstrengung aller Kräfte brachte sie sich und den Knaben, diesen mit der einen Hand haltend, an das Seil, womit ein am Ufer gelegenes Fahrzeug befestigt war. Hier immer noch in großer Lebensgefahr sich befindend, eilte ihr ein Mädchen, Namens Sophie Stenger, zu Hilfe, wonach es der Frau Acker gelang, ihr eigenes und des Kindes Leben zu retten und das Ufer zu erreichen. Obwohl die beherzte Frau in dem Bewußtseyn ihrer edlen That den schönsten Lohn gefunden, so hat doch auch des Großherzogs königliche Hoheit ihr das allgemeine Ehrenzeichen für Rettung von Menschenleben verliehen, und der Ministerpräsident Freiherr von Dalwigk kam eigens hierher, um derselben eigenhändig das Ehrenzeichen zu übergeben. Sämmtliche Notablen der Stadt, der gesammte Gemeinderath und ein großer Theil der Gemeinde wohnten dieser feierlichen Handlung bei.

Rom. Der Pabst hat am 1. dieses Monats im geheimen Konsistorium eine die Lage Piemonts betreffende Allokution gehalten und soll der Bannstrahl gegen dieses Land in Aussicht gestellt seyn. Ein früheres Gerücht, daß er bereits erfolgt sey, war demnach voreilig.

In einer Versammlung von englischen Ackerbautreibenden äußerte einer seine Freude, daß gewiß die Hopfenpreise bald in die Höhe gingen, da viele Bräuer bereits ungeheure Hopfenvorräthe gekauft hätten, weil Deutsche zu Tausenden zur nächstjährigen Industrie-Ausstellung kommen und während ihres Aufenthalts einen Ozean von Bier verbrauchen würden. — Der Londoner Schachklub will künftiges Jahr zur Zeit der Ausstellung ein großes Schachspiel-Turnier veranstalten; man legt 50 fl. ein; der beste Spieler gewinnt 7000 fl. Ueberhaupt wird um jene Zeit in London ein Getreide seyn, wie es seit Erschaffung der Welt in keiner Stadt erhört worden ist.

Aus New-York wird vom 27. Oktober geschrieben, dem Vernehmen nach habe der Pabst einen der gewandtesten Großwürdenträger der katholischen Kirche beauftragt, sich nach Californien zu begeben, um Beweise für die Gültigkeit der Ansprüche der Jesuiten auf einen großen Theil des Gebietes des californischen Staates herbeizuschaffen; man besorge, daß diese Untersuchung, wenn sie wirklich stattfinden sollte, Unruhen in Californien hervorrufen werde.

Vom 1. Januar bis zum lezten Junius 1850 gingen auf dem Mississipi 67 Dampfschiffe verloren; der Verlust an Menschen betrug 550 Personen. — Ende Julius fuhr ein mit Vieh belasteter Zug auf der New-York- und Erie-Eisenbahn über die eiserne Brücke bei Lakawaxen. Sie brach und der Zug stürzte hinab. Die Brücke war 60 Fuß lang, die Schlucht 25 Fuß tief. Fünf Karren wurden zertrümmert und etwa 700 Stück Vieh kamen um. Der Passagierzug war eine Viertelstunde früher glücklich hinüber gekommen.

Herr Arnold, vormaliger Kapitän der englischen Marine, bewohnt ein einsames Landhaus auf der Straße nach Aberdeen. Kürzlich wird er in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und überzeugt sich bald, daß Jemand den Fensterladen seines Zimmers erbrechen will. Er hatte keine Waffen, aber die Geistesgegenwart verließ ihn dennoch nicht. Er ergriff eine Flasche mit Birkenwasser, löste den Draht über dem Pfropfe im Finstern ab, hielt mit dem Daumen den Pfropfen fest und wartete ruhig ab, bis der Dieb das Fenster geöffnet und sein Gesicht ihm zugekehrt haben würde. Nachdem dies erfolgt war, ließ der Kapitän den Pfropfen los; die Explosion war furchterlich und der Dieb von dem Knall erschreckt, glaubte nichts Anderes, als daß das Birkenwasser, das sein Gesicht überschwemmte, sein eigenes Blut sey, das aus einer furchterlichen Wunde hervorströmen mußte. Er fiel zur Erde und schrie: Gnade und Barmherzigkeit. Nachdem sich Herr Arnold überzeugt, daß er es nur mit einem einzigen Menschen zu thun habe, sprang er zum Fenster hinaus, band ihm die Hände und führte ihn zum nächsten Dorfe, um ihn dem Gerichte zu überliefern. Es ist einem Jeden anzurathen, statt der Pistolen sich in Zukunft mit dieser unschuldigen Waffe zu versehen. Stößt man auf keine Diebe, so hat man den Vortheil, sich mit seiner Vorsichtsmaßregel erfrischen zu können.

Das Ungeheuer in Bremen.

(Fortsetzung.)

Um den Thatbestand und die Ausübung des Verbrechens sicher zu stellen, verlangte das Gericht die eidlich

Bestätigung von Madame Gottfried: daß sich die angegebene Summe wirklich in ihrem Schranke befunden habe. Gesina leistet nach kurzem Bedenken den verlangten Schwur und ladet so eine neue Schuld, die Sünde des Meineids, auf ihr Gewissen. Das eines Diebstahls angeklagte Dienstmädchen gestand unterdessen in keinem Verhöre etwas ein, und fand am Ende Gelegenheit, sich durch die Flucht der ihr angedrohten Strafe zu entziehen. Madame Gottfried aber empfing von ihrer Freundin eine ansehnliche Summe Geld zur Entschädigung, worauf sie bald deren Haus verließ und wieder nach Bremen zurückkehrte.

Trotz des Meineids hatte ihr die Reise bei Weitem nicht eingetragen, was sie ihr gekostet. Auch in Bremen wollten ihre Geschäfte nicht so bald wieder einen günstigen Erfolg haben. Sie sah sich daher genöthigt, mehrere bedeutende Summen auf ihr Haus aufzunehmen, um den ihr so nothwendigen Kredit nicht zu verlieren. In Kurzem stellte sich jedoch aufs Neue eine Menge Liebhaber und Freier ein, von denen sie bald den Modewaarenhändler Zimmermann besonders auszeichnete. Dieser liebenswürdige und reiche junge Mann trug ihr seine Hand und sein Vermögen an. So sehr nun Gesina auch nach lezterem trachtete, so wenig trug sie Verlangen nach der ersteren, da sie wohl einsah, daß sie in ihrem jetzigen Alter — sie zählte damals acht und dreißig Jahre — dem lebenslustigen Manne nur kurze Zeit Gattin seyn könnte. Nichts destoweniger fuhr Zimmermann eifrig in seinen Werbungen fort, ungeachtet man ihm von verschiedenen Seiten rieth, jede nahere Verbindung mit der Madame Gottfried abzubrechen, da die Tugend derselben nur Maske, und sie unter dem Schein der Frömmigkeit und Menschenliebe nichts weiter als eine verschmizte Buhlerin sey. Die Liebe des jungen Mannes zu Gesina war aber so groß, daß er nicht nur diese gutgemeinten Warnungen für erdichtet hielt, sondern dieselben immer wieder der Geliebten vertraute. Mit ächter Weiberlist wußte dann diese die Namen ihrer Feinde zu erforschen, und bei ihrem rachsüchtigen Temperament war es ganz natürlich, daß sie diese gefährlichen Warner unschädlich zu machen suchte. Mehrere Vergiftungen, welche in diese Periode fielen, bewiesen, wie unversöhnlich ihr Haß war, und wie geschickt sie den Mordstrahl zu schleudern wußte.

Gesinas oben erwähnte Furcht, daß sie dem jungen und lebenskräftigen Zimmermann kein Glück in der Ehe bereiten könnte, vergrößerte sich mehr und mehr, da sie die stete Abnahme ihrer körperlichen Reize in Betrachtung zog, und weil die Warnungen gegen sie immer zunahmen, so, dachte sie, müßten dem Geliebten am Ende doch die Augen aufgehen. Deßhalb gab sie aber noch nicht alle Hoffnung, ihn zu beerben, auf, denn das Liebesnetz, welches sie um ihn gesponnen, war unzerreißbar. Vor der Ehe mußte er sie zum Erben einsetzen, und dann hatte sie bei ihrer Fertigkeit im Morden gewonnen Spiel. In dieser Stimmung las sie in den öffentlichen Anzeigen, wie sogenannte Mausebutter zum Verkauf ausgeboten wurde. Unter dem Vorwand, solche für das Ungeziefer zu bedürfen, ließ sich Gesina eine beträchtliche Portion davon holen. Noch an demselben Tage stellte sie einen Versuch bei Zimmermann damit an. Die Aeltern desselben hatten unter dieser Zeit in seine Verbindung mit Gesina gewilligt, und schon war die Zeit der Vermählung bestimmt.

Nach Liebkosungen und Versicherungen unwandelbarer Zärtlichkeit reichte die Mörderin dem Verlobten mit Mausebutter bestrichenen Zwieback. Absichtlich hatte sie ihm nur eine kleine Dosis gegeben, theils um keinen Argwohn zu erregen, theils um die Wirkungen dieses Giftes genauer zu erforschen. Zimmermanns treffliche Gesundheit wurde von der Liebesgabe seiner Braut nur wenig erschüttert. Einige Uebelkeiten, welche ihn darauf befielen, waren das ganze Ungemach. Gesina, die mit zärtlicher Theilnahme ihn besuchte, versprach, ihm eine kleine Stärkung zu bereiten. Sie bratet ihm noch an demselben Tage ein Huhn mit Pflaumen, die Pflaumen werden mit einer doppelten Portion Mausebutter bestrichen, über und über mit Zucker bestreut und dem Geliebten gesendet.

Dießmal wirkte das Gift besser. Zimmermanns schon etwas angegriffene Gesundheit wurde durch den wiederholten Versuch Gesinas gänzlich untergraben. Ein schleichendes Fieber nagte an seinem Leben, und nach Verfluß einiger Wochen erklarten die Aerzte die Gewißheit seines Todes. Mit Liebe bis zum lezten Athemzuge an Gesina hangend, setzte er dieselbe zum Erben seines großen Vermögens ein.

Unter den fürchterlichsten Schmerzen starb Zimmermann in den Armen der gefühllosen Mörderin.

Gesina sah sich durch das erhaltene Erbe im Besitz von Schätzen, die sie für unerschöpflich hielt. Um nicht das Opfer ihres erheuchelten Schmerzes zu werden, riethen ihr Freunde und Bekannte, sich durch eine Reise zu zerstreuen. So ging nach Hannover, wo der selige Zimmermann Verwandte hatte. Mit liebenden Armen von diesen aufgenommen, gepflegt und getröstet, lebte sie hier etwa vier Monate, während welcher Zeit die Armen der Stadt eine gütige Mutter an ihr gefunden hatten. Der größte Theil ihres Vermögens ging aber auch auf dieser Reise verloren, und gegen Ende November 1823 kam Gesina ziemlich entblößt wieder in Bremen an. Sie sah sich abermals genöthigt, Schulden zu machen, was ihr bei dem Kredit, welchen sie neuerdings besaß, leicht wurde. Um die gemachten Schulden nicht mehr zurückbezahlen zu müssen, reichte Gesina von nun an Allen, die mit ihr in solcher Verbindung standen, Mausebutter, worüber sie nicht die geringste Reue empfand. Ja sogar mehreren Personen, die sie freundschaftlich zu besuchen kamen, wurde damit aufgewartet, und erkrankten zum Theil mehr oder weniger. Nach ihrem eigenen Geständnisse empfand sie bisweilen einen unwiderstehlichen Trieb, die Leute zu vergiften, und wunderte sich in den Verhören selbst darüber, wie ihr Treiben so lang hatte unentdeckt bleiben können. (Fortsetzung folgt.)

Hessisches Volkslied.

Dröhnen in den Wipfeln oben,
Brausen her von Ost und West:
Hessen's Eichen stehen fest!

Hessenland ist Deutschlands Herz,
Deutschland's Herz ist festes Erz!
D'rum getrost ihr Hessenbrüder,
Unser Stern sinkt noch nicht nieder!
Wer's mit Deutschland redlich meint,
Ist ja auch ein Hessenfreund!

Hessen, theures Vaterland,
Dulde, harre, halte Stand!
Ist's ja nur, was wir begehren,
Unser Recht nicht zu versehren.
Unsere Hoffnung stehet fest,
Daß Gott Hessen nicht verläßt!

Hessen, du mein Vaterland,
Strauchle nicht im Prüfungssturm
Gott schirmt, die im Rechte stehn,
Hessen wird nicht untergehen!
Sind dir ja, mein Vaterland,
Aller Herzen zugewandt!

Hessensinn ist deutscher Sinn!
Gott erhalt und mehre ihn!
Wie ihn schon die Väter hatten,
Die berühmten alten Katten,
Hat der Hesse ihn bewahrt;
Hessensinn ist rechter Art!

Hessen Groß und Hessen Klein
Steht für die Verfassung ein!
Mag der Sturm verheerend toben,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw